

Paulus läßt in seinem Brief keinen Zweifel aufkommen, daß die Galater sich dem Mosaïschen Gesetz zugewendet haben. Anders als die Galater durchschaut Paulus sofort, daß die Beobachtung jüdischer Kalendertage mit der Wahrheit des Evangeliums unvereinbar ist. Insofern Lehre und Sendungsbewußtsein des Paulus untrennbar sind, ist ein Abweichen vom Evangelium ein Angriff auf sein Apostolat zugleich. Um dem Mißverständnis zu wehren, er verkünde sittliche Zügellosigkeit, wenn er für das gesetzesfreie Evangelium eintrete, bringt Paulus eindringliche paränetische Appelle in seine Argumentation ein. Aus ihnen ist deshalb ein Rückschluß auf Mißstände in den Gemeinden Galatiens nicht erlaubt.

Den Umschwung in Galatien kann sich Paulus am ehesten durch Unruhestifter erklären. Bei der Beschreibung der Gegner läßt sich der Apostel wahrscheinlich von den Vorstellungen leiten, die er aus den Auseinandersetzungen mit rigorosen Gesetzesvertretern in der Urgemeinde in Jerusalem gewonnen hat. Indem Paulus nur die Gegner in voller Schärfe verurteilt, gibt er den Galatern die Möglichkeit zur Umkehr. Denn durch seine Abrechnung mit den Unruhestiftern will der Apostel die Galater zur Einsicht bringen. Als erste Wirkung des Gal dürfe die Abwendung der Gefahr des Judentums vermutet werden. Der Gal wirke auch auf seinen Verf. zurück, da er sowohl den Römerbrief wie 2 Kor B beeinflusst habe. Trotz der häretischen Inanspruchnahme des Gal durch Marcion hat die Kirche sich nicht verleiten lassen, Paulus abzulehnen. Sie hat ihn vielmehr vor einseitigem Gebrauch geschützt.

Zusammen mit 2 Kor B ist der Gal die ergiebigste Quelle für das Leben des Apostels. Er ist eine Kampfschrift im Dienst der Verteidigung der Rechtfertigung allein aus dem Glauben. Als unmittelbare Offenbarung von Jesus Christus steht für Paulus die Zuverlässigkeit seines Evangeliums zweifelsfrei fest. Paulus stellt zwar das Unvollkommene des jüdischen Gesetzes heraus; dennoch ist der Gal nicht antijüdisch, sondern eine Schrift, die sich gegen eine Judaisierung der Heidenchristen wendet.

Der Verf. weicht in mehreren Texten vom Standardtext (Nestle-Aland, 26. Aufl.) ab, wofür er jeweils gute Gründe anzuführen weiß. Außer den bislang genannten Exkursen stellt Borse folgende Themen im Zusammenhang dar: „Die erste Jerusalemreise im Vergleich zu den Darstellungen der Apostelgeschichte“ (68–70); „Begleitumstände der beiden Jerusalemreisen im Briefteil 2 Korinther B“ (75–77); „Die zweite Jerusalemreise im Vergleich zu den Darstellungen der Apostelgeschichte“ (93–100); „Der Antiochenische Zwischenfall aus der Sicht der Apostelgeschichte“ (107–109); „Auswertung des biographischen Rückblicks für die paulinische und urchristliche Chronologie“ (109–111).

In seinem historischen Urteil ist Borse stets behutsam. Hervorzuheben ist, daß er immer auch Hypothese nennt, was eine Hypothese ist. Er weiß auch immer gute Gründe für seine Sicht ins Feld zu führen. Eine Literaturübersicht in Auswahl sowie ein Register moderner Autoren gibt dem Leser die Möglichkeit zu einem vertiefenden Studium der Texte. Hilfreich ist auch ein ausführliches Stellen- und Sachregister.

Wegen der Bedeutsamkeit, die dem Gal innerhalb der Paulusbriefe und des neutestamentlichen Schrifttums überhaupt zukommt, hätte der Leser gern etwas mehr über die theologische Thematik erfahren. Dennoch kann der Kommentar neben dem Wissenschaftler auch dem Seelsorger von großem Nutzen sein.

H. Giesen

Glaube und Lehre

Gott – eine unausweichliche Frage. Reihe: Theologische Berichte, Bd. 12. Zürich, Einsiedeln, Köln 1983: Benziger Verlag. 172 S., kt., DM 36,-.

Es zeichnet die von der Theologischen Hochschule Chur und von der Theologischen Fakultät Luzern herausgebrachte Reihe aus, in ihren Sammelbänden aktuelle theologische Fragen zu bedenken und über ihren Reflexionsstand zu berichten.

Der neuste Band gilt der Frage nach Gott, die in der theologischen Diskussion der letzten 20 Jahre eines der beherrschenden Themen ist und darüber hinaus die eigentliche theologische Kernfrage ist und bleibt. Der erste Aufsatz des Luzerner Dogmatikers Eduard CHRISTEN, „Undogmatische Voraussetzungen der dogmatischen Gotteslehre“ (S. 11–23), nimmt die Problematik der Gottesbeweise in den Blick und verdeutlicht zudem den Stellenwert der anderen Beiträge. Auch wenn ich der Meinung bin, daß in den auf Gott zielenden Argumenten auch heute noch eine wirkliche Verantwortbarkeit eines Glaubens an Gott gründet (mehr konnten und können Gottesbeweise nie) und sie die Frage nach Gott nicht nur offenhalten, so liegt doch auch in diesem Offenhalten Grund genug, sich einer Offenbarung Gottes gegenüber aufmerksam und bereit zu halten. Von den folgenden vier Aufsätzen ist mir besonders wichtig die Abhandlung des verstorbenen Bonner Religionswissenschaftlers Heimo DOLCH, „Die Gottesfrage heute in naturwissenschaftlicher Sicht“ (25–61), sowie die des Luzerner Dozenten für Dogmatik, Kurt KOCH, „Schöpferischer Lockruf Gottes im Prozeß der Welt – Perspektiven der Gottesfrage in der amerikanischen Prozeßtheologie“ (129–171). Der erste gibt einen umfassenden und sachkundigen Einblick in die Position bedeutender Naturwissenschaftler, die von ihrer Wissenschaft her einen „Weg nach Jerusalem oder Benares“ offen sehen, auf den geschichtsmächtigen Gott des christlichen Glaubens also oder auf den unpersönlichen Weltgrund östlicher Religionen hin, während der zweite eine ebenso sachkundige wie hilfreiche Einführung in die Prozeßtheologie vorlegt mit ihrem Versuch, ein neues Verständnis Gottes zu entwickeln, der als das innere Gesetz der Weltentwicklung und damit selbst der Veränderung unterworfen gesehen werden müsse. Beide Erwägungen zeigen deutlich die Möglichkeiten dieser Wege auf und weisen zugleich unmißverständlich die Bedenklichkeit bestimmter Konsequenzen nach.

In den beiden anderen Aufsätzen spricht der Luzerner Moraltheologe Franz FURGER die Frage an „Gibt es eine Ethik ohne Gott – oder: wie stellt Ethik die Gottesfrage?“ (63–93) und zeigt, daß auch heute noch ein Postulat Gottes aus ethischer Verantwortung heraus möglich ist, auch wenn dieser Gott eben ein gedachter und postulierter Gott bleibt; während der Römische Fundamentaltheologe Josef IMBACH „Die Gottesfrage in der deutschsprachigen Literatur seit 1960“ (95–128) untersucht, in der das Thema Gott viel weniger als früher, meist nur als Erinnerung zur Sprache kommt, ohne daß es ganz geschwunden wäre und nicht ohne andere Themen zu bedenken, denen theologisches Gewicht zukommt: Sinn, Freiheit, Verantwortung, Liebe und Menschsein.

Für die Behandlung der Gottesfrage in Lehre und Verkündigung ist dieses Buch eine denkbar gute und brauchbare Hinführung für Lehrende und Lernende (vor allem wenn die von Josef RATZINGER herausgegebenen Vorträge der Dogmatikertagung 1970: Die Frage nach Gott, Freiburg 1972 = *Quaestiones Disputatae* 56, und der von Heinrich FRIES herausgegebene 1. Band Theologisches Kontaktstudium, Gott die Frage unserer Zeit, München 1973, hinzugezogen werden). Ein Namen- und Sachregister fehlt allerdings, was gerade bei den hier vorliegenden Aufsätzen, die sehr viele Autoren und Probleme bedenken, wirklich notwendig wäre. V. Hahn

Gegenwart des Absoluten. Philosophisch-theologische Diskurse zur Christologie. Hrsg. v. Klaus-Michael KODALLE. Gütersloh 1984: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn. 226 S., kt., DM 78,-.

Der vorliegende Sammelband bietet die Hauptreferate einer dreimaligen Diskussion von Philosophen und Theologen verschiedener Konfession in der Evangelischen Akademie Hofgeismar (das Vorwort verschweigt leider, wann diese Dispute stattgefunden haben).

Es handelt sich um zwölf Beiträge (von Lorenz Bruno PUNTEL, Jörn RÜSEN, Johannes HEINRICH, Klaus HEINRICH, Lorenz WILKENS, Hans P. SCHMIDT (†), Eckart OTTO, Werner STENGER, Günter SCHULTE, Hermann TIMM, Hans Friedrich GEISSER und Josef SIMON), die von verschiedener Position auf acht Thesen reagieren, welche Traugott KOCH aus seiner Abhandlung über die christologischen Arbeiten Albert Schweitzers ausgezogen hat. Sowohl KOCHS Abhandlung (Die sachgemäße Form einer gegenwärtigen Beziehung auf den geschichtlichen Jesus – Erwägungen im Anschluß an Albert Schweitzers Kritik des christologischen Denkens, 37–67), als auch seine Thesen (Geschichte als Wahrheitsnorm? – Acht Thesen wider die hermeneutische